

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 37 (1932-1933)
Heft: 4

Artikel: Klausabend
Autor: F.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nur acht Tage haben wir dort zugebracht, eine viel zu kurze, aber unendlich reichhaltige Zeit, dank der vortrefflichen Organisation des Herrn Dr. Troesch in Bern und seiner Helfer, denen wir nicht genug danken können, dass sie uns einen Blick in diese einzigartige alte und neue Welt ermöglicht haben.

M. B.

Klausabend.

Wart nur, ich sag es dem Samichlaus, dass du so ein unartiger Bub bist, begehrte Lisi auf, als es von seinem Brüderchen bei den Aufgaben immer wieder geneckt und gestört wurde. Lisi, ich sollte noch einen Korb Scheiter haben, tönte aus der Küche die Stimme der Mutter. Als Lisi mit dem Korb zum Estrich stieg, sinnierte es weiter: Schade, wenn heuer die Mutter keinen Klaus bestellt hätte, ein wenig Angst und Respekt, das täte dem Bürschchen gut! Und dann, beim Anblick eines alten, verfärbten Mantels, der an einem Nagel in der Windenkammer hing, schoss es ihm durch den Kopf: Halt: Man könnte das ja selber einmal probieren, man ist gross genug und darf doch in der Schule die dritte Stimme singen, weil meine so tief ist. Ich will schon brummen, dass er mich nicht kennt. Und dort auf dem Gestell ist doch die Kiste mit den alten Theatersachen, ein Bart ist auch noch darunter, juhui! Aber nicht hier oben! Man könnte mich auf der Stiege sehen! Im Schöpflein hinten, da kann ich mit drei Sprüngen zur Haus- und von da zur Stubentür, muss doch noch einen tüchtigen Bengel aussuchen als Wanderstab und einen Sack.

Als Lisi mit der gefüllten Holzzeine von der Winde herunterstieg, war etwas Dunkles zwischen seiner Schürze und den Scheitern versteckt, und das Mädchen verschwand merkwürdig schnell aus der Küche zur hintern Haustür hinaus ins Dunkle. Draussen im finsternen Schopf, in den nur ein bleicher Schein aus dem Küchenfenster eindrang, hantierte es mit seiner Ausrüstung und musste den Bart wieder festbinden, der ihm immer herunterrutschte. Darauf führte es probeweise mit halblauter Stimme allerlei respekteinflössende Reden. — Auf einmal brach in der dunkelsten Ecke hinten ein fürchterliches Gepolter los. Ein grauhaariger Mann tauchte auf hinter den Stauden. Lisi hatte nicht mehr an den Samichlaus geglaubt, aber nun stand er dort drüben, stumm, riesengross, gespensterbleich in seinem wallenden Bart, plötzlich aus dem Boden gewachsen, wie zur Strafe, dass es sein Brüderlein hatte erschrecken wollen. — Einen Augenblick war Lisi starr, dann stürzte es mit gellendem Aufschrei aus dem Schopf heraus — der Alte hinter ihm drein — durch das Höflein, die Küche, den Gang, in die Stube hinein, mit Geheul, in welches der Kleine schreckensbleich einfiel. Auf der wilden Jagd hatte sich der grauhaarige Mann, da er einen Teil seiner Vermummung verloren hatte, wieder in Lisis Bruder Karl, den Sekundarschüler, zurückverwandelt. Er hatte seine Geschwister ebenfalls mit einem Samichlaus überraschen wollen.

Ihr seid mir nette Kläuse, sagte die Mutter, als sie auf das Geschrei herbeigeeilt und von den missglückten Taten der Grossen vernommen hatte, das Beste habt ihr ja vergessen, die Klaussäcklein! Geht, holt sie, damit ich sie euch mit Nüssen und Honigtirggelein füllen kann, nach dem Schrecken. Ein dritter Klaus kommt heute vermutlich ja doch nicht mehr.

F. W.